

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 18

Artikel: Eine mysteriöse Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine mysteriöse Geschichte

Jakob Sturzenegger ist mit seinem Freunde auf einer Ferienreise durch Italien begriffen. Morgen wollen sie wieder

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate

SPRÜNGLI / ZÜRICH

Paradeplatz — Gegründet 1836

nach der Schweiz zurück. Sie sitzen in Rom in einem feinen Restaurant bei einer guten Flasche. Da flattert plötzlich etwas Weißes von der Galerie herunter, direkt vor Jakob auf den Tisch. Es ist ein Zettel, und darauf stehen einige italienische Worte. Jakob kann nicht italienisch, aber er will sehen, wer ihm die Botschaft gesandt hat. Er blickt auf und sieht eine glutäugige Schöne, die ihm

holdselig zulächelt. Nun möchte er um jeden Preis wissen, was die Worte auf dem Papier bedeuten. Schang — sein Freund — kann sie ihm nicht übersetzen, weshalb er den Portier damit beauftragt. Dieser schaut ihn eine Weile an und sagt dann: „Ich hätte gedacht, der Herr wäre besser erzogen. Nehmen sie den Zettel und lassen Sie sich nicht mehr blicken in diesem Etablissement.“ — Wie ein be-

goffener Pudel schleicht Sturzenegger davon. —

Am nächsten Morgen fahren sie gegen Florenz. Jakob ist schweigsam; die ge-
strige Geschichte will ihm nicht aus dem
Kopf. Als der Kondukteur kommt, faßt
er sich ein Herz und bittet ihn, die Worte
zu übersetzen. Der Mann sieht sich den
Fetzen an und wettert: „Sie gemeiner
Mensch, wie können Sie mir das zu-
muten? Ich werde Sie der Polizei über-
geben, wenn Sie nicht das Papier ein-
stecken.“ Jakob ist ganz betrübt. Schang
meint tröstend: „Der schweizerische Kon-
dukteur wird nicht so empfindlich sein.
Von ihm wirst Du das Gewünschte er-
fahren.“

Wie sie endlich in Chiasso anlangen
und mit schweizerischem Personal weiter-
fahren, erzählt Sturzenegger dem Speise-
wagenkellner seine ernste Geschichte von
A—Z und holt seinen verhängnisvollen
Zettel hervor. Als der Kellner die Worte
gelesen hat, sagt er ganz aufgebracht:
„Sie sind jetzt so ein verdammte Suikerli,
mached Sie, daß Sie da Fälle verschwinde
lönd, lust rüef i de Zugführer, da wird
Ihne dann scho zeige, was Astand ist.“

Nun bricht auch in Jakob Sturzen-
egger die Wut durch. Er schwört, keine
Stunde wolle er ruhn, bis das Geheim-
nis gelöst sei. Kaum in Zürich angekom-
men, eilt er zum nächsten Polizeiposten,
zeigt seinen Zettel und berichtet, was
drum und dran hängt. Nach einer halben
Stunde erscheint Einer, der Italienisch
versteht. Ihm wird der Sachverhalt eben-
falls klar gemacht und dann erhält er
den Auftrag, den italienischen Inhalt des
Papiers zu übersetzen. Er überfliegt die
Worte und sagt dann kühl: „Es ischt
dann doch e Gemeinheit, ein wäge derige
Säuereie uf de Poschte z'rüefe. Wann da
Ma nöd sofort abfährt mit sim Glump,
mues ich sini Verhaftig veranlasse.“

Jakob ist froh, als er wieder in der
Bahn sitzt. Ein Hoffnungschimmer
kommt ihm plötzlich. Seine Frau ver-
steht ja Italienisch, ihr würde er das
Geheimnis anvertrauen. Nach der ersten
stürmischen Begrüßung mit seiner Ehe-
hälfte rückt er mit seinem Anliegen her-
aus. Sie verspricht ihm hoch und heilig,
sie werde nicht böse, möge auf dem Zettel
stehen was wolle. Jakob will den Zettel
aus der Tasche nehmen, aber siehe da —
— er hat ihn verloren!

Wahres Geschichtchen

Der Lehrer will den Erstkläßlern et-
was erklären und ruft: „Sausli, chomm
emol böre.“ Aber dieser erwidert: „Chasch
mer bloße, du gisch mer doch gad of de
Grend.“

Träumerei

Der Gatte sitzt auf einer Bank und
rechnet: „Meine Frau wiegt 80 Kilo-
gramm. Alle Jahre fährt sie nach Karls-
bad und nimmt acht Kilogramm ab; in
zehn Jahren bin ich sie los.“

Verlangt
die DAUERHAFTEN
Bull dog
KLINGEN
überall

Roman

Lord Ex war ein Geschwaderchef,
er schwadronierte gräßlich.
Der Whisky war sein Leibgeßöff,
er soff ganz unermesslich.

Drum rannt' er auf 'nem Walfisch auf,
da ging sein Flaggsschiff unter.
Lord Ex kam wieder obenauf
rittlings auf einer Flunder.

Und schwamm ans Land zu guterletzt
auf einer Eierkiste.
Jetzt lebt er (er ward abgesetzt)
als simpler Ziviliste.

Zum Teufel war sein Lebenszweck,
der Soff bracht ihn herunter.
Doch denke man sich erst den Schreck
der vorgenannten Flunder,

der obiger Zwischenfall passiert.
Sie fühlte sich symbolisch
zum simplen Reitpferd degradiert
und wurde melancholisch.

G. Beumann

Sinnsprüche

Zürcher Frauenverein:

Der Wein bringt ab vom Tugendpfade,
zum Himmel führt die Limonade.

Ein Junggeselle:

Verne lieben ohne zu leiden.

Ein Festredner:

O, daß ich tausend Jungen hätte!

Eine Moderne:

Was man nicht im Kopf hat, muß man
in den Beinen haben.

Ein Rechtsanwalt:

Guter Rat ist teuer.

Zür's Stadthaus:

Arbeit ist des Bürgers Zierde!
Chrei den Schlaf der kleinen Monarchen,
die hier zum Wohle des Volkes schnarchen.
Von der Wiege bis zur Bahre
braucht der Bürger Formulare.

Steuerbureau:

„Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht
werden.“

„Ich möchte ein paar recht gute Zi-
garren.“

„Da könnte ich Ihnen die Washington,
eine selten gute Zigarre empfehlen.“

„Ich will aber eine Zigarre, die in m-
mer gut ist!“

„Ich habe einmal einen Taucher ge-
sehen, der ist eine halbe Stunde unter
Wasser geblieben!“

„Ich hab mal einen gesehen, der ist
überhaupt nicht wieder heraufgekommen.“

Verwalter: „Wir könnten viel Neues
anschaffen, wenn die Einnahmen nur
mehr betrügen!“

Der schwerhörige Gutsherr: „Was —
mehr betrügen?“



Die Liebe ist dem Verstande ein
Rätsel. Notwendig; denn die Liebe fängt
genau dort an, wo der Verstand auf-
hört. — Daran erkennt man die Liebe.

Die Liebe kann man also nie ver-
stehen. Wer es aber trotzdem versucht,
mit Worten die Gefühle auszudeuten,
der gleicht jenem Narren, der mit einem
Meterstabe Milch ausmessen wollte.

Die Frau ist dem Verstande ein
Rätsel. Notwendig; denn das Wesen der
Frau ist die Liebe, und die Liebe fängt
bekanntlich genau dort an, wo der Ver-
stand aufhört. — Daran erkennt man
die Frau.

Die Frauen kann man also nie
verstehen. Wer es aber trotzdem versucht,
der gleicht jenem Narren, der die Liebe
verstehen wollte.

G. Rex

Berliner (nach einem längeren Rede-
Erguß: „Es gibt eben nur e i n Berlin!“
Stimme unter den Zuhörern: „Gott
sei Dank!“

In Basel

Fremder: „Entschuldigen Sie bitte, gibt
es hier besondere Sehenswürdigkeiten?“
Einheimischer: „Ja, ja, 115,000.“

Fremder: „Was?? 115,000 Sehens-
würdigkeiten?“

Einheimischer: „Jo! — die 115,000
Baaasler!“

Versicherung

„Ich hab' mich heute versichern lassen
gegen Feuer und Hagel.“

„Wie macht man Hagel?“

Raucht Ihre Tante Pfeife?

Sehr wahrscheinlich nicht. Wenn sie aber den
milden Geschmack einer **KOBLER-PFEIFE**
kennen würde, vielleicht riskierte sie doch eines
Tages ein Pfeifchen! Und sie würde ebenso
begeistert von der Kobler-Pfeife sein, wie Tau-
sende, die sie als unentbehrlich bezeichnen.

Man zeigt Ihnen gern in den ein-
schlägigen Geschäften die Kobler-
Pfeife. Fr. 13.50 in Tabakgeschäften
oder durch Kobler & Co., Zürich 6.

